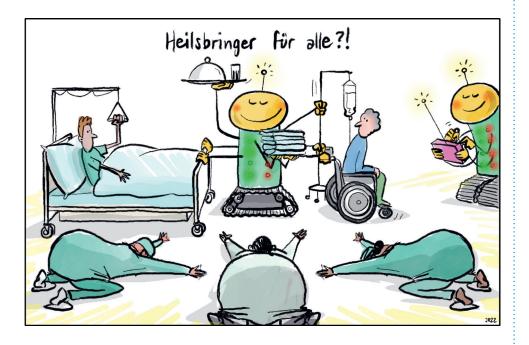
wakamPULS

AUSGABE 2/2022

Newsletter des Verbands Zürcher Krankenhäuser

MENSCH - ROBOTIK - MEDIZIN



Die VKZ-Tagung 2022 widmete sich dem Thema «Mensch – Robotik – Medizin: mehr Qualität, verbesserte Wirtschaftlichkeit, weniger Fachkräftemangel?». Namhafte Referentinnen und Referenten aus Medizin, Pflege, Psychoanalyse und Politik beleuchteten das wichtige Zukunftsthema für die 150 Gäste im Zürcher Kongresshaus. Roboter übernehmen immer mehr Aufgaben. Sie helfen bei Operationen, indem sie die Präzision sicherstellen. Sie unterstützen in der Rehabilitation und vereinfachen die Mobilisierung von Patientinnen und Patienten. Welche Rolle können sie in der Pflege spielen? Und können sie helfen, dem Fachkräftemangel zu begegnen? Lesen Sie mehr dazu auf den folgenden Seiten.

Die Situation auf den Notfallstationen ist angespannt. Die Eintritte haben im Jahre 2022 gegenüber 2021 um 17,3 Prozent zugenommen. Die Anzahl stationär aufgenommener Patientinnen und Patienten blieb stabil. Dies ist hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass im stationären Bereich infolge Personalmangels nicht mehr Patientinnen und Patienten aufgenommen werden können.

Bei den ambulanten Notfallbehandlungen ist eine deutliche Zunahme von 21,2 Prozent festzustellen. Die Folgen sind längere Wartezeiten und Aufnahmeschwierigkeiten für Notfallpatientinnen und -patienten, die mit den Rettungsdiensten zum Spital gefahren werden. Auf Seite 5 erhalten Sie einen vertieften Einblick in die Ursachen, Konsequenzen und die zu ergreifenden Massnahmen.

Doris Benz leitet seit November 2021 das Spital Bülach. Im Interview auf Seite 6 erzählt sie, was sich bisher getan hat und was die Zukunft bringt. Zudem berichtet sie über die Covid-19-Pandemie, den grossen Nutzen, den die dezentrale Spitalversorgung bringt, und wie sie die Zusammenarbeit mit den anderen Spitälern erlebt hat.

Ebenfalls in diesem Newsletter lesen Sie mehr über die Leistungen des VZK beim Informationssicherheits-Managementsystem (ISMS), bei der Grippeimpfkampagne und über die aktualisierte Version des Handbuchs «Ökologie und Entsorgung im Gesundheitswesen».



Die Spitäler standen während der letzten beiden Jahre wegen der Covid-19-Pandemie im Fokus der Öffentlichkeit. Dank der herausragenden Leistungen des Personals auf allen Ebenen konnte die Krise gemeistert werden. Aktuell bringt nun nicht mehr die Pandemie die Spitäler an den Anschlag, nun sind es die vielen zusätzlichen Patientinnen und Patienten auf den Notfallstationen. Die Kombination aus mehr Patientinnen und Patienten, weniger Hausärztinnen und Hausärzten und dem sich akzentuierenden Personalmangel führt zu längeren Wartezeiten und schwierigen Situationen für die Rettungsdienste. Schuld daran ist der jahrelange Spardruck aus Bern und die Lösungsverweigerung der Krankenversicherer. Beides hat dazu geführt, dass die Leistungen der Spitäler seit vielen Jahren finanziell nicht genügend vergütet werden. Und zu allem obendrauf kommen nun die Teuerung und immer mehr administrative Anforderungen. Es ist Zeit, dass sich die Spitäler wieder auf ihren Kernauftrag konzentrieren können: Die Patientinnen und Patienten zu behandeln. Dazu braucht es weniger patientenferne, kostentreibende Auflagen, mehr finanzielle Mittel und die Bereitschaft, gemeinsame Lösungen für eine zukunftsgerichtete Gesundheitsversorgung zu finden.

b. Ma

Dr. Christian Schär Präsident VZK

EINFÜHRUNG



> Dr. phil. Christian Schär Präsident VZK

MODERATION



> Daniela Lager SRF-Puls-Moderatorin

GRUSSWORT



Natalie Rickli
 Vorsteherin der
 Gesundheitsdirektion
 Regierungsrätin Kanton Zürich

DIE REFERENTINNEN UND REFERENTEN

Robotik ist im klinischen Alltag angekommen. Doch gilt sie auch heute noch in vielen Anwendungen als teure Hightech. Sieben Referate beleuchteten die Chancen und Grenzen der Robotik für das Gesundheitswesen.



Dr. Martina Spiess
 PhD, Research Associate
 Institut für Ergotherapie, ZHAW



> Kuno Betschart
 Geschäftsführer
 SBK – Schweizer Berufsverband
 der Pflegefachfrauen und -männer,
 Sektion ZH/GL/SH



Prof. Dr. med. Matthias Turina Leiter Kolorektale Chirurgie und Proktologie, Stv. Klinikdirektor, Klinik für Viszeral- und Transplantationschirurgie Universitätsspital Zürich



 Claudia Ulshöfer
 Stv. Leiterin Unternehmensentwicklung Gesundheitszentren für das
 Alter, Stadt Zürich



Dr. med. Dr. phil. Daniel Strassberg Lehrbeauftragter Philosophie an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, Autor und Psychoanalytiker



> Regine Sauter
Nationalrätin (FDP, Zürich)
Mitglied Kommission für Soziale
Sicherheit und Gesundheit

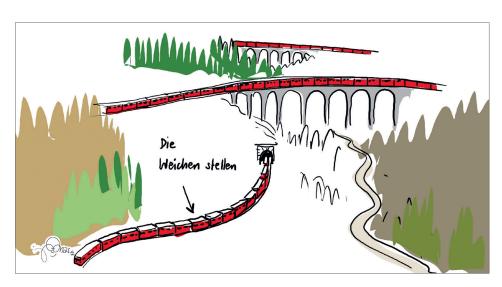


> Prof. Robert Riener
 Professur für Sensomotorische Systeme, Departement Gesundheitswissenschaften und Technologie
 ETH Zürich und
 Universitätsklinik Balgrist

MENSCH – ROBOTIK – MEDIZIN: MEHR QUALITÄT, VERBESSERTE WIRTSCHAFTLICHKEIT, WENIGER FACHKRÄFTEMANGEL?

Zum Auftakt begrüsste Regierungsrätin Natalie Rickli die 150 Gäste im Zürcher Kongresshaus. Sie eröffnete die Veranstaltung mit einem Bild, das kürzlich um die Welt ging. Die Rhätische Bahn schaffte einen sensationellen Weltrekord. Ein fast zwei Kilometer langer Zug mit sieben Lokomotiven fuhr die kurvige Albulastrecke von Preda bis Alvaneu. Alles musste stimmen, um den längsten Reisezug der Welt erfolgreich an sein Ziel zu bewegen. Das Bild passt zum Gesundheitswesen. Auch bei der Patientenversorgung müssen die verschiedenen Akteure zusammenarbeiten, um die besten Resultate zu erzielen. Diese Herausforderung, so Rickli, meistert das Zürcher Gesundheitswesen mit Bravour. Damit das Gesundheitssystem weiterhin auf höchstem Niveau bleibt, benötigt Zürich jedoch gute Rahmenbedingungen. Rickli erinnert an das Bild vom Zug: «Die Weichen müssen korrekt gestellt sein.»

Der Kanton tut sein Möglichstes, damit die Versorgung bezahlbar und hervorragend bleibt. Doch es stehen grosse Aufgaben an. Eine der grössten Herausforderungen ist schon lange der Fachkräftemangel. In Zukunft muss es gelingen, mit weniger Personal mehr Patientinnen und Patienten zu versorgen – und dies ohne Abstriche bei der Qualität. Welche Rolle kann die Robotik hier einnehmen? Was ist ihr potenzieller Beitrag



Jonas Raeber zeichnete den Anlass live und brachte die Referate auf humoristische Art und Weise auf den Punkt. Hier zur Analogie des Gesundheitswesens mit dem Weltrekord der RhB.

zu mehr Qualität und Wirtschaftlichkeit?

Welche Perspektiven für die verschiedenen Berufsbilder leiten sich daraus ab? Löst die Robotik sogar das Fachkräfteproblem? Mit diesen Fragen befassten sich Expertinnen und Experten an der Tagung. Regierungsrätin Rickli schloss ihre Begrüssungsrede mit den Worten: «Spitzenmedizin von heute ist ein Teil der Grundversorgung von morgen.» Sie ist optimistisch für die Zukunft und setzt grosse Hoffnungen in den technologischen Fortschritt.

Den Fachkräftemangel dank Robotik beheben?

Im Alltag lassen wir uns gerne von Staubsaugrobotern oder Abwaschmaschinen unterstützen. Welchen Nutzen bringt die Robotik für die Medizin? Dieser Frage ging Dr. Martina Spiess in ihrem Referat nach. Anschaulich erklärte Spiess, welche Aufgaben heute in der Rehabilitation durch innovative Technologien übernommen werden können. Wo früher fürs Gangtraining bis zu acht Personen zur Unterstützung der Patientin oder des Patienten anwesend sein mussten.



Roboter für das Gehtraining; unterstützt durch Virtual Reality zur Instruktion und Motivierung.

reicht heute eine einzige Gesundheitsfachperson. Das klingt vielversprechend.

Technologie funktioniert aber nicht ohne Hirnleistung von Menschen. Sie ist nur so lange hilfreich, wie sie auch von den Anwenderinnen und Anwendern kompetent bedienbar ist. Fehlt die Kompetenz, so fehlt auch der Nutzen. Statt im Einsatz für die Betroffenen, stehen die teuer angeschafften Maschinen ungenutzt in der Ecke. «Rusty and dusty», nannte das die Expertin und wies dabei auf die Wirtschaftlichkeit hin. Die stetige Aus- und Weiterbildung an den neuen Technologien ist zentral, aber aufwendig. Software-Updates und neue Funktionen erfordern einen laufenden Know-how-Transfer. Das ist ein wichtiger Faktor, warum die Robotik nicht automatisch zu weniger Personalbedarf führt.

Der in der Medizin vermutlich berühmteste Roboter heisst «da Vinci». Doch ist er im eigentlichen Sinne gar kein Roboter. «Ein Teleoperator ist ein ferngesteuertes Gerät, welches von einem menschlichen Befehlsstand bedient wird. Erst wenn es ohne Befehlseingabe selbstständig arbeiten kann, spricht man von einem Roboter», erklärt Prof. Matthias Turina vom Universitätsspital Zürich. Und er betont, dass der «da Vinci» ohne menschliche Anweisung noch lange nicht funktionsfähig ist. Die Ausbildung am «da Vinci» dauert mindestens ein Jahr. Und auch Turina sagt: «Es braucht zwar theoretisch weniger Personen, um eine komplexe Operation durchzuführen, dennoch müssen zu Ausbildungszwecken in etwa gleich viele Personen bei einer OP anwesend sein.» Als alleinige Lösung des Fachkräftemangels vermag die Robotik also nicht herhalten. Das wurde an der Tagung rasch klar.

Die medizinische Versorgungsqualität kann roboterassistiert verbessert werden

Ein Therapieroboter auf einer Laufband-



Die ETH Zürich führt bald einen zweiten Cybathlon durch, einen Sportevent für Menschen mit technischen Assistenzsystemen.

maschine stützt die Patientin oder den Patienten optimal. Das Training wird nicht durch die Erschöpfung des Betreuungspersonals unterbrochen, sondern orientiert sich einzig am Leistungspotenzial der Patientin oder des Patienten. Technologie wird nicht müde, sie assistiert so lange, wie sie gebraucht wird. Das führt in der Rehabilitation zu besseren Resultaten. Gleiches gilt auch in der Chirurgie. Turina freut sich, dass die digitale Revolution endlich auch in seiner Disziplin angekommen ist. Die robotische Chirurgie nimmt markant zu. Anhand einer Darmkrebsoperation zeigt er, wie viel präziser die Entfernung von Tumoren dank dem «da Vinci» gelingen kann. Die grossen Vorteile: bessere Händigkeit und bessere Darstellung. Er sagt: «Der Eingriff wird für uns Chirurgen einfacher, die Operation verliert an Komplexität.» Und damit steigt die Qualität und Effizienz.

Jüngste Studien zeigen, dass die robotergesteuerte Operation bei Darmkrebs bessere Resultate liefert als der laparoskopische Eingriff. Roboterunterstützt konnten signifikant mehr Tumore entfernt werden. Die Chirurgin oder der Chirurg kann mit dem «da Vinci» viel näher auch an sehr heikle Stellen vordringen. Das verbessert die Chancen, den Krebs vollständig aus dem Körper zu entfernen.

Die Robotik verändert die Berufsbilder im Gesundheitswesen

Die Gesundheitsberufe verändern sich. Die Anwendung neuer Maschinen muss stets gelernt und geübt sein. Durch den technologischen Fortschritt sind neue Fertigkeiten gefragt. Das Ingenieurwesen hält in der Medizin rasant Einzug und bietet neue Berufsfelder. Das verändert auch den klinischen Alltag. Robert Riener von der ETH Zürich arbeitet an der Verschmelzung von Mensch und Maschine. Viele denken beim Wort Roboter an den Terminator. Doch trifft

diese Vorstellung auch nur ansatzweise zu? «Ja, der Mensch ist fähig, hirngesteuert über bestimmte Nervenzellen maschinelle Körperteile zu bedienen», sagt er.

Sensomotorische Systeme können den Menschen ihre Bewegungsfreiheit zurückgeben. So können heute beispielsweise amputierte Beine oder Arme «ersetzt» werden. Patientinnen und Patienten müssen die Bewegungen jedoch von Grund auf neu lernen. Als Kinder lernen wir über das Spielen, uns zu bewegen. Auch Robert Riener setzt auf «Gamification», wie er es nennt. Genau wie ein Kind, übt die betroffene Person spielerisch, damit Sensorik und Motorik ideal aufeinander reagieren. Die Frage, ob in Zukunft ein künstlicher Arm einem natürlichen Arm überlegen ist, verneint Riener nicht. Es scheint fast, als wäre der Terminator keine reine Fiktion mehr.

Pflegeroboter und ihre Grenzen

Pflegeroboter haben das Potenzial, gewisse Assistenzarbeiten zu erledigen. So zum Beispiel beim Positionswechsel der Patientinnen und Patienten oder Bewohnerinnen und Bewohner, bei der Mobilisierung oder auch beim Verteilen von Verbrauchsmaterialien. Welchen Nutzen ein Pflegeroboter für die Pflege im Alltag tatsächlich hat, ist Claudia Ulshöfer in einem sechsmonatigen Pilotversuch in zwei Zürcher Alterszentren auf den Grund gegangen.

Beim Feldversuch in zwei Zürcher Alterszentren hat der Pflegeroboter den Praxistest aber insbesondere bei den Betreuungsleistungen nicht bestanden. Seine Einsatzfähigkeiten sind zu beschränkt. So merkt er beispielsweise beim Aktivierungsspiel nicht, ob die Bewohnerin den Ball gefangen hat oder ob er bei der Übergabe auf den Boden gefallen ist. Seine Software ist nicht auf dem erforderlichen Stand. «Der Pflegeroboter bedeutete für das Personal

eher mehr statt weniger Aufwand», sagt Ulshöfer. Insofern hat er die Zielsetzung verfehlt. Man hat jedoch viel gelernt. Dieses Wissen fliesst nun in die Weiterentwicklung ein.

Die Robotik kann künftig zu einer Arbeitsentlastung in der Pflege beitragen. Ein empathischer Begleiter wird der Roboter aber vermutlich nie werden, so der Pflegeexperte Kuno Betschart: «Das grosse Potenzial der Robotik liegt in der Unterstützung des Menschen, nicht in deren Ersatz.» Er unterstreicht seine Aussage mit der Definition der Pflege: «Pflege umfasst die Förderung der Gesundheit, die Verhütung von Krankheiten und die Versorgung und Betreuung kranker, behinderter und sterbender Menschen.» Betschart ist sicher, dass Maschinen die menschliche Zuwendung nicht imitieren können. «Ein Mensch möchte beim Sterben nicht von einer Maschine begleitet werden», ist er überzeugt.

Mensch und Maschine – es ist kompliziert Warum tun sich viele Menschen mit dem



Prof. Turina über den «da Vinci»: «Man hat fast das Gefühl, man stecke mit dem Kopf direkt im Körper des Patienten.»

Gedanken schwer, von einer Maschine in den Tod begleitet zu werden? Für Psychoanalytiker Daniel Strassberg liegt die Antwort in der tiefliegenden Technologie-Skepsis des Menschen: «Je ähnlicher die Roboter dem Menschen sind, desto mehr werden sie abgelehnt.» Neue Technologien, die eine gewisse Autonomie mit sich bringen, gelten seit jeher als kleine Wunder. Eine Maschine ist also ein vom Menschen gemachtes Wunder. Bereits die Ikarus-Sage erzählt vom Wunsch des Menschen, es Gott gleichzutun. «Wenn der Mensch Gott spielt, wird das als teuflisch abgelehnt», so Strassberg. Dies gilt als «Hybris» und die beste Technologie nützt nichts, wenn sie nicht akzeptiert wird, so der Psychoanalytiker. Dieser unauflösbare Widerspruch von Sehnsucht und Furcht

so die Politikerin. Klar, die Kosten werden als Problem wahrgenommen. Ob der technologische Fortschritt die Wirtschaftlichkeit verbessert, auf diese Frage hatte an diesem Tag aber auch sie keine abschliessende Antwort. Zu oft werde aber der technologische Fortschritt als logische Konsequenz für höhere Gesundheitskosten gesehen. Dabei müsste das Gegenteil möglich sein. «Der technologische Fortschritt und mit ihm die Robotik muss auch die Wirtschaftlichkeit verbessern». so Sauter. Sie plädierte für mehr Innovation und Erfindergeist. Neue Lösungen zur integrierten Versorgung, zu weniger Regulierung und zu mehr Transparenz bei Qualitäts- und Kostenvergleichen sind gefragt. Klar ist: Teuer wird es, wenn die neuen Systeme keine Anwendung finden. Wenn



Angeregte Podiumsdiskussion

bestimmt das westliche Mensch-Maschinen-Verhältnis bis heute.

Wirkt der technologische Fortschritt kostendämpfend?

Den Schlusspunkt der Tagung setzte die Präsidentin von H+, Regine Sauter. «Die Schweizerinnen und Schweizer sind sehr zufrieden mit ihrem Gesundheitswesen»,



sie kompetent eingesetzt werden, können sie eine Entlastung des Gesundheitsfachpersonals bringen und auch die Wirtschaftlichkeit des Gesundheitswesens verbessern. Angesichts des demografischen Wandels mit Mehrbedarf an medizinischen Leistungen kann so die Versorgungsqualität hochgehalten werden. Zudem bietet die Robotik neue Berufsfelder und macht somit die Gesundheitsberufe noch attraktiver. In verschiedenen Bereichen sind Roboter für die Fachpersonen bereits heute eine grosse Unterstützung.

Informationen zur Veranstaltung und Präsentationen: wzk-tagung-gesundheitsversorgung-2022

Anmeldung zur VZK-Tagung Gesundheitsversorgung 2023 am Dienstag, 21.
November 2023: vzk.ch/veranstaltung/vzk-tagung-gesundheitsversorgung-2023

INFORMATIONSSICHERHEITS-MANAGEMENTSYSTEM (ISMS)

Die Zürcher Spitalplanung fordert von den Leistungserbringern die Errichtung eines Informationssicherheits-Managementsystems inklusive Massnahmen zum Datenschutz. Der VZK entwickelte hierfür einen Leitfaden mit Grundbausteinen zur Umsetzung der Anforderungen. Dieser Leitfaden ist an Schweizer und internationale Standards (ISO 27001) angelehnt. Für einen zielgerichteten Aufbau stellt der VZK seinen Mitgliedern einen Dokumentensatz der Firma x-tention zur Verfügung, welcher beim Umsetzen der Anforderungen unterstützt. Wenn Sie mehr darüber erfahren wollen, dann melden Sie sich bitte über info@vzk.ch.

ANGESPANNTE SITUATION AUF DEN NOTFALLSTATIONEN

Eine Datenerhebung bei den VZK-Spitälern hat ergeben, dass die Eintritte in den Notfallstationen im Zeitraum von Januar bis August 2022 im Vergleich zur gleichen Zeitperiode 2021 um 17,3 Prozent zugenommen haben.

Die Anzahl stationär aufgenommener Patientinnen und Patienten blieb stabil. Dies ist hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass im stationären Bereich infolge Personalmangels nicht mehr Patientinnen und Patienten aufgenommen werden können.

Bei den ambulanten Notfallbehandlungen ist eine deutliche Zunahme von 21,2 Prozent festzustellen.

PATIENTINNEN UND PATIENTEN SIND VERUNSICHERT

Ein Grund für die Zunahme ist auch bei den Patientinnen und Patienten zu finden. Einerseits führen das Bevölkerungswachstum und der demografische Wandel zu einem erheblichen Mehrbedarf an medizinischer Versorgung. Infolge der zunehmenden Alterung der Bevölkerung nimmt auch die Polymorbidität stetig zu. Andererseits hat die Covid-19-Pandemie möglicherweise zu einer erhöhten Sensibilität der Bevölkerung für Gesundheitsprobleme geführt. Die Folge sind vermehrte Konsultationen in den Notfallstationen, da die Patientinnen und Patienten möglichst rasch eine Abklärung und Behandlung nachfragen.

HAUSÄRZTEMANGEL

Dieser Mehrbedarf prallt auf den sich akzentuierenden Hausärztemangel. Viele Personen haben keine Hausärztin oder keinen



Hausarzt mehr, die oder der bei einem Notfall zur Verfügung steht. Oder die Hausärztinnen, -ärzte und das Ärztefon sind bereits stark belastet. Dies führt wiederum zu einer Zunahme der Verweise an Notfallstationen, insbesondere während der Nacht und an Wochenenden.

PERSONALMANGEL

Der wachsende Personalmangel bei Ärztinnen, Ärzten und Pflegefachpersonen macht auch vor den Notfallstationen nicht halt. Die Folge sind längere Wartezeiten und Aufnahmeschwierigkeiten für Notfallpatientinnen und -patienten, die mit dem Rettungs-

dienst zum Spital gebracht werden. Der Personalmangel auf den Bettenstationen führt dazu, dass interne Verlegungen verzögert werden, was wiederum die Notfallstationen übermässig belastet.

NOTWENDIGE MASSNAHMEN

Als kurzfristige Massnahme ist die Bevölkerung aufgerufen, bei nicht lebensbedrohlichen Notfällen zuerst die Hausärztin, den Hausarzt oder das Ärztefon zu kontaktieren.

Als langfristige Massnahme gilt es, die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung zu steigern und den Mangel an Ärztinnen, Ärzten und Pflegefachpersonen zu beheben. Solange der immense Spardruck auf den Spitälern lastet, können sie nicht adäguat reagieren. Die Kostenunterdeckung muss endlich behoben werden, indem die Tarife entsprechend angehoben werden. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat mit den Tarifentscheiden der letzten Monate einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gemacht. Bedauerlicherweise haben sämtliche Krankenversicherer gegen diese Entscheide Beschwerde erhoben. Diese Verhinderungs- und Verzögerungstaktik der Versicherer führt zu einer Negativspirale zulasten des Personals und der Patientinnen und Patienten.

GRIPPEIMPEUNG - GERADE JETZT WICHTIG

Die Fachpersonen des Gesundheitswesens spielen eine Schlüsselrolle bei der Grippeprävention. Das Vermeiden einer gleichzeitigen Erkrankung durch den Grippe- und den Coronavirus ist ausschlaggebend. Mit der Entscheidung, sich impfen zu lassen, leisten sie einen erheblichen Beitrag und mildern den anhaltenden Druck auf das Gesundheitssystem.

Die vielfältigen Print- und Digitalmaterialien sind abrufbar unter:

www.vzk.ch/gesundheitspolitik/dossiers/grippe-impfung



DIE DYNAMIK IM GESUNDHEITSWESEN HAT SICH BESCHLEUNIGT

Doris Benz leitet seit November 2021 das Spital Bülach. Im Interview berichtet sie, was sich bisher getan hat und was die Zukunft bringt.

Was motivierte Sie, CEO des Spitals Bülach zu werden?

D. Benz Das Spital Bülach ist wirtschaftlich, medizinisch und pflegerisch gut aufgestellt, das Leistungsangebot ist sehr interessant. Die Grösse ermöglicht eine gewisse Dynamik und lässt auch Veränderungen zu. Ausserdem ist das Zürcher Unterland eine Wachstumsregion. Bis 2032 soll die Bevölkerung um 23 000 Personen zunehmen. Für mich ist ein Umfeld wichtig, in dem ich entwickeln kann und darf. Genau diese Rahmenbedingungen habe ich in Bülach vorgefunden.

Sie sind seit November 2021 CEO. Was hat sich verändert? Welche Zukunftspläne haben Sie?

D. Benz Wir wollen das Spital noch besser für die Zukunft aufstellen und es vermehrt auf die Bedürfnisse im Zürcher Unterland ausrichten. Gemeinsam mit dem Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und den Chefärztinnen und -ärzten haben wir 2022 die neue Strategie entwickelt. Sie beschreibt, wie wir in die Bedürfnisse des Zürcher Unterlandes hineinwachsen werden. Dabei hilft uns das Bauprojekt, das die Infrastrukturbasis für die Strategie schafft. Jetzt gilt es, diese umzusetzen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeit an der Attraktivität als Arbeitgeber. Wir haben uns das Ziel gesetzt, innovativ und wirksam zu sein. Wir sind auch bereit, Neues auszuprobieren. Dafür testen wir neue Massnahmen, die die Work-Life-Integration fördern und moderne Arbeitsbedingungen ermöglichen. Zudem bauen wir die aktive Kommunikation und Transparenz aus. Wertschätzung und Authentizität sind uns wichtig. Diese leben wir auch.

Die Covid-19-Pandemie hat den grossen Nutzen der dezentralen Spitalversorgung gezeigt. Wie haben Sie die Pandemie im Spital Bülach erlebt? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit anderen Spitälern?

D. Benz Als ich in Bülach angefangen habe, waren alle Prozesse rund um Covid-19 schon sehr gut eingespielt. Die gute Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen den Spitälern im Kanton Zürich und die Zusammenarbeit im VZK haben vieles erleichtert. Von beidem habe ich sehr profitiert, so dass ich mich intensiv mit den Fragen der strategischen Weiterentwicklung des Spitals befassen konnte.

Die integrierte Grundversorgung für die zunehmend ältere Bevölkerung wird immer wichtiger und steht darum im Fokus. Wie haben Sie diesbezüglich die Zusammenarbeit im regionalen Netzwerk erlebt? Und wie kann sie verbessert werden?

D. Benz Bis 2040 steigt der Anteil der über 65-Jährigen im Zürcher Unterland um 70 Prozent. Damit ist das Unterland der Spitzenreiter im gesamten Kanton. Daher ist dies einer der Entwicklungsschwerpunkte. Das Spital Bülach ist in der Altersmedizin ein wichtiger Knotenpunkt im Gesundheitsnetzwerk des Zürcher Unterlandes. Hier stehen wir bereits in engem Austausch mit der Spitex, den Heimen und vor allem den Hausärztinnen und -ärzten. So decken wir beispielsweise für Alters- und Pflegeheime die hausärztliche Versorgung ab. Das bringt Vorteile für alle, vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner. Weitere Projekte, wie eine Hotline für geriatrische Notfälle, sind in Vorbereitung. Diese Vernetzung wird von den Patientinnen und Patienten sowie von den Gemeinden und den Verantwortlichen der Alterseinrichtungen sehr geschätzt.





Was bringt die Zukunft?

D. Benz Die Dynamik im Gesundheitswesen hat sich beschleunigt. Damit meine ich nicht nur die Entwicklungen am Personalmarkt, auch die Erwartungen von Patientinnen und Patienten ändern sich ständig und immer schneller. In der hausärztlichen Versorgung entstehen neue Modelle, die die klassische Einzelpraxis ablösen. Auch technologisch tut sich viel. Diese Dynamik erschwert eine langfristige Planung, gleichzeitig sollten wir aber vorausschauend handeln. Das ist anspruchsvoll, bietet jedoch Chancen für Verbesserung und Erneuerung. Immer höher werdende regulatorische Vorgaben, ungelöste Systemübergänge und vor allem fehlende Lösungsorientierung sind dabei nicht unbedingt hilfreich. Dazu kommt der immense Spardruck, der auf den Spitälern lastet.

Was Sie schon immer sagen wollten ...

Bei allen Herausforderungen in der Gesundheitsbranche geht gelegentlich der Fokus auf das Wesentliche verloren. In der Schweiz sind wir in vielerlei Hinsicht in einer überaus privilegierten Situation: Patientinnen und Patienten erhalten in ihrer Nähe und in kürzester Zeit fast überall eine qualitativ-hochstehende Behandlung und Betreuung. Um dies zu erhalten, müssen alle Beteiligten einen Beitrag zur Veränderung leisten.

AKTUALISIERTES ÖKOLOGIEHANDBUCH

Die Ökologiekommission des Verbands Zürcher Krankenhäuser (VZK) hat eine aktualisierte Version des Handbuchs «Ökologie und Entsorgung im Gesundheitswesen» veröffentlicht. Weitere Informationen und das Handbuch, inkl. Übersicht in deutscher, französischer und italienischer Sprache sind abrufbar unter: www.vzk.ch/dienstleistungen/mitglieder/oekologie

ÜBER UNS

DER VERBAND ZÜRCHER KRANKENHÄUSER (VZK)

Der VZK ist der grösste Verband der Gesundheitsversorger im Kanton Zürich. Er vertritt 31 Institutionen, die rund 36 900 Mitarbeitende beschäftigen und einen Umsatz von 5,4 Mrd. Franken pro Jahr erzielen. Zum VZK gehören Listenspitäler, Rehabilitationskliniken, Spezialkliniken und Pflegezentren im Kanton Zürich.

Die Spitäler Schaffhausen sind ebenfalls Mitglied.
Der VZK vertritt die Interessen seiner Mitglieder gegenüber Politik, Behörden, Versicherern und deren Verbänden, weiteren Interessensgruppen im Gesundheits- und
Sozialwesen sowie der Öffentlichkeit und fördert den
Erfahrungsaustausch der Mitglieder untereinander.

AUSGABE 2/2022

Redaktion: VZK Illustration: Jonas Raeber Grafik/Satz: Edith Roth Druck: www.druckteam.ch Auflage: 1400

KONTAKT

Verband Zürcher Krankenhäuser Nordstrasse 15 8006 Zürich 044 943 16 66 info@vzk.ch. www.zk.ch